

Deutscher Bautechnik-Tag 2009

„Deutsche Bauwirtschaft im Leitbildprozess!“

Zum ersten Mal seit seinem 110-jährigen Bestehen veranstaltete der Deutsche Beton- und Bautechnik-Verein (DBV) im April 2009 den Deutschen Bautechnik-Tag in Dresden. Unter dem Leitmotiv „Deutsche Bauwirtschaft im Leitbildprozess!“ beinhaltete der Kongress Themen, die für die Baubranche derzeit von großem Interesse sind: Erhaltung und Ausbau der Infrastruktur, Partnering, energieeffiziente Gebäude und Umweltfragen, Forschung und Innovation, Bauen im Bestand, die künftige Normung sowie sich im Bau befindliche Großprojekte im Ausland. Mit einem Kolloquium für Jungingenieure wurde zudem eine Plattform für den Dialog mit dem beruflichen Nachwuchs geschaffen.

In seiner Rede befasste sich der Vorsitzende des Deutschen Beton- und Bautechnik-Vereins, Professor Nußbaumer, mit den aktuellen Fragen und Problemen der Deutschen Bauwirtschaft. Die Rede wird nachfolgend in Auszügen wiedergegeben.

Leitbild Bau

Die Bundesregierung hatte in die Koalitionsvereinbarung von 2005 das Leitbild Bau aufgenommen. Ziel der Bundesregierung und der Bauwirtschaft ist das Ansehen zu verbessern und für eine moderne Baupolitik in Deutschland zu sorgen. Damit dokumentiert auch die Bundesregierung den hohen Stellenwert, den die deutsche Bauwirtschaft unter konjunktur-, wachstums-, energie- und arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten für die Gesamtwirtschaft und die Politik besitzt. Die Inhalte für dieses Leitbild Bau wurden von Minister Tiefensee am 24. März dieses Jahres der Öffentlichkeit vorgestellt.

Wegen der Bedeutung dieses Generalthemas für alle hat sich der Deutsche Beton- und Bautechnik-Verein entschlossen, den Bautechnik-Tag 2009 unter das Leitmotiv „Deutsche Bauwirtschaft im Leitbildprozess!“ zu stellen. 11 Organisationen, d.h. Vereinigungen von Architekten, Ingenieuren, Arbeitnehmern, Bau- und Fachfirmen sowie von Betreibern zählen zur Wertschöpfungskette Bau. Die Bauwirtschaft trägt mit rd. 11 % an der Gesamtproduktion in Deutschland bei und in ihr befinden sich 12 % aller sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse. Die Bauwirtschaft ist zudem Beschäftigungsgeber in weiteren Wirtschaftsbereichen – etwa im Maschinenbau. Damit repräsentiert sie einen der wesentlichen Wirtschaftszweige in unserer Volkswirtschaft.

Beim Leitbildprozess geht es also darum, die Wertschöpfungskette Bau insgesamt zu verbessern, Planungs- und Bauprozesse zu opti-

mieren sowie die Qualität des Produktes Bauwerk zu steigern. In der Studie Leitbild Bau heißt es hierzu: „Unsere Vision ist eine kompetente und lernende Wertschöpfungskette Bau mit innovativen Unternehmen und qualifiziertem Personal, die in unterschiedlichen Kooperationsformen und Netzwerken ihren Kunden maßgeschneiderte und umfassende Leistungen mit hoher Qualität liefert.“

Für die Realisierung dieser Vision wurden 6 Leitlinien definiert:

- Die Akteure der Wertschöpfungskette Bau sind Gestalter und Problemlöser.
- Kundenorientierung, Partnerschaft und Fairness sind die Grundlage der Zusammenarbeit in der Wertschöpfungskette Bau.
- Die Qualität von Bauwerken ist über den Lebenszyklus zu bewerten und soll nach wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Nachhaltigkeitskriterien verbessert werden.
- Bildung und Weiterbildung sind der Schlüssel für Qualität, Innovation, Beschäftigungssicherheit und Wettbewerbsfähigkeit.
- Die Innovationskraft der Wertschöpfungskette Bau soll gestärkt und Deutschland

Prof. Dr.-Ing. E.h. Manfred Nußbaumer M.Sc.,
Vorsitzender des
Deutschen Beton- und Bautechnik-Vereins



ein Leitmarkt für innovatives Bauen werden.

- Legalität und Wertemanagement sind Voraussetzung für fairen Wettbewerb, Arbeitsplatzsicherheit und nachhaltigen Geschäftserfolg.

Es geht um die Frage, wie die Vision des Leitbildes umgesetzt und Realität werden kann. Dazu sollte auch der Deutsche Bautechnik-Tag 2009 einen Beitrag leisten.

Partnerschaft

Der Erfolg des Leitbildprozesses hängt wesentlich von einer guten Zusammenarbeit der Baupartner ab. Die Verringerung der Fertigungstiefe und eine zunehmende Spezialisierung erhöhen die ohnehin schon große Zahl der Schnittstellen. Dies alles bedingt höhere Anforderungen an eine gute Zusammenarbeit.

Wegen häufig auftretender Probleme im Verhältnis zwischen Bauherrn, Planern und Unternehmen sowie zwischen letzteren und den Nachunternehmern, liegt es nahe zu fragen, inwieweit oft überhaupt noch eine Partnerschaft in der Wertschöpfungskette Bau besteht. Problemursachen sind meist nicht rechtzeitig geklärte Schnittstellenfragen sowie eine konfliktorientierte Vertragsgestaltung an Stelle einer Ausrichtung auf gemeinsam definierte Projektziele. Dies verursacht unnötige Mehrkosten, Terminverzögerungen und unbefriedigende qualitative Ergebnisse. Im harten Wettbewerb der letzten Jahre machten sich anstatt einer Verbesserung der Kooperation die Auseinandersetzung und der Überlebenskampf der Unternehmen breit.

Eine gemeinsame Orientierung von Bauherren, Planern und den beteiligten Unternehmen, ausgerichtet auf den Erfolg des Bauprojektes, blieb dabei oft auf der Strecke. Der hohe Kostendruck wurde von oben nach unten an alle Partner in der Wertschöpfungskette Bau weitergegeben. Unfaire Vertragsgestaltungen führten dann zu Auseinandersetzungen, bei denen juristische Gesichtspunkte im Vordergrund standen und die Bauausführung erst nachrangig war.

Die Zukunft des Bauens liegt daher gerade in der Verbesserung, ja in der Optimierung der Zusammenarbeit in der gesamten Wertschöpfungskette. Dadurch sind erhebliche Potenziale zu heben, mit denen Kosten gesenkt und die Qualität des Produktes „Bauwerk“ verbessert werden können.

Schnittstellenprobleme sind durch kooperative Vertragsgestaltung zu verringern. Bei größeren und technisch komplexen Projekten sollte die Ausführungskompetenz der

Bauunternehmen, z.B. durch Partnerschaftsmodelle, bereits in der Planungsphase mit einbezogen werden. Mittels deren Ausführungs-Know-hows können Kosten, Qualität und Bauzeit optimiert werden.

Ziel des Leitbildes Bau sind somit Partnerschaften, die durch Fairness untereinander sowie durch auskömmliche Preise und Löhne auf allen Stufen der Wertschöpfungskette gekennzeichnet sind, denn Eines ist allen am Baugeschehen Beteiligten in den letzten 15 Jahren klar geworden: Planer und Unternehmen können nur über eine relativ kurze Zeit Verluste verkraften.

Nachhaltigkeit und Lebenszyklus

Auf der Fachmesse BAU hat Bauminister Tiefensee im Januar dieses Jahres erstmalig das Deutsche Gütesiegel Nachhaltiges Bauen für 16 Neubauten vergeben. Danach werden 60 Einzelkriterien in 5 Gruppen in die Bewertung mit einbezogen. Neben ökologischen, ökonomischen und sozial-funktionalen Kriterien gehen auch die technische Qualität des Gebäudes und die Prozessqualität bei Herstellung und Betrieb als querschnitts-übergreifendes Kriterium in das Beurteilungssystem ein.

Obwohl das Ergebnis mehrheitlich begrüßt wird, gibt es auch kritische Stimmen, die das System als zu komplex und damit als nicht handhabbar bezeichnen. Mit dem deutschen Gütesiegel werden, im Gegensatz zu den konkurrierenden Systemen LEED in den USA oder BREEAM in Großbritannien, eben nicht nur ökologische, sondern alle Aspekte der Nachhaltigkeit einer Bewertung unterzogen. Gerade dieser ganzheitliche Ansatz war das Hauptanliegen der Bauwirtschaft, das mit den 2 Säulen Technische Qualität und Prozessqualität rund ein Drittel der Bewertung repräsentiert.

Zum Thema Nachhaltigkeit gehören auch Klimaschutz und Energieeffizienz. Mit dem Energie- und Klimapaket hat die Bundesregierung im August 2007 ein ökologisches und ausgeprägt industriepolitisches Programm auf den Weg gebracht. Mit ihm sollen gegenüber dem Kyoto-Basisjahr 1990 die CO₂-Emissionen bis 2020 um bis zu 40 % gemindert und damit die europäischen Vorgaben um weitere 10 % unterschritten werden. Inzwischen sind rd. 20 % Minderung erreicht. Bis 2020 muss daher der derzeitige Pro-Kopf-Ausstoß von rd. 11 t CO₂ pro Jahr auf 8 t gesenkt werden.

Der BDI beauftragte die Unternehmensberatung McKinsey mit der Frage, mit welchen konkreten Einzelmaßnahmen CO₂-Minderungen zu welchen Kosten in Deutschland zu erreichen sind. Die Studie liegt seit Herbst 2007 vor. Sie kommt zu dem aus Sicht der Bauwirtschaft erfreulichen Schluss, dass die größten Potenziale zur CO₂-Minderung, insgesamt 63 Mio. t CO₂ jährlich, dabei im Bereich „Gebäude“ gehoben werden können.

Zudem ist die weit überwiegende Zahl der Einzelmaßnahmen für den Investor wirtschaftlich. Herausragende Einzelmaßnahme ist dabei die Sanierung der Gebäudehülle, die nicht nur die umfangreichsten Bauleistungen bedingt, sondern allein 40 % der CO₂-Minderung im Gebäudebereich ausmacht. Die Bauindustrie begrüßt es deshalb, dass die Bundesregierung im Rahmen des Konjunkturprogramms II zusätzlich Investitionsmittel für die energetische Sanierung des Gebäudebestands zur Verfügung stellt.

Daneben setzt sich die Bauindustrie für den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur ein, Staus und stockender Verkehr verursachen erhebliche CO₂-Emissionen, die durch den gezielten Ausbau von Verkehrsknotenpunkten und stark belasteten Verkehrsverbindungen zu vermeiden wären. Schätzungen gehen davon aus, dass durch eine verbesserte Infrastruktur mittelfristig bis zu 23 Mio. t CO₂ jährlich vermieden werden könnten. Auch hier ist die Politik durch Bereitstellung entsprechender Investitionsmittel in der Pflicht. Der Bauwirtschaft kommt bei der Umsetzung der klimapolitischen Ziele eine Schlüsselrolle, bzw. eine Leitfunktion zu.

Forschung und Entwicklung

Innovationen beruhen zum Einen auf Forschung und Entwicklung, zum Anderen auf Ideen zu kontinuierlichen Verbesserungen in der Planung, der Koordination und Ausführung von Bauvorhaben. Der hohe Grad von Innovationen in der Wertschöpfungskette Bau wird aber häufig unterschätzt. Trotz allen positiven Ansätzen ist die Innovationskraft in der sehr stark segmentierten Wertschöpfungskette Bau zu stärken.

Bereits jetzt beteiligen sich einige wenige Unternehmen der Baubranche an den europäischen und nationalen Forschungsprogrammen, so am 7. Forschungsrahmenprogramm der EU, an der Forschungsinitiative „ZukunftBau“ des Bundesbauministers, an Energieeinsparthemen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sowie des Bundesministeriums für Wirtschaft und an den sog. Leuchtturmprojekten des Bundesministeriums für Umwelt. Diese Aufzählung zeigt, dass die Forschungslandschaft der Baubranche sehr zersplittert ist. Die geförderten Projekte sind häufig zu kleinteilig und die Mittel zu gering.

Zur Umsetzung des Leitbildes Bau ist es daher erforderlich, die Rahmenbedingungen für eine effektive Bauforschung insbesondere auf der nationalen Ebene zu ändern.

Bildung und Qualität

Bildung ist der Schlüssel für Qualität und Innovation sowie für Beschäftigungssicherheit und Wettbewerbsfähigkeit. Bildung, Qualifikation und ein lebenslanges Lernen sind wesentliche Voraussetzungen für Erfolg. Die Qualität des Bauens hängt ganz ent-

scheidend von der guten Aus- und Weiterbildung der Fachkräfte auf allen Ebenen (Architekten, Bauingenieure, Poliere, Facharbeiter) ab.

Die neuen Bachelor-Abschlüsse für Architekten und Bauingenieure sichern nicht an allen Hochschulen die erforderliche Berufsfähigkeit der Absolventen. Wir müssen daher die neuen Studienabschlüsse darauf prüfen, ob sie berufsbefähigend sind. Unternehmen und Planer sind in der Pflicht, bei Fehlentwicklungen unseres Bildungssystems ihre Stimme zu erheben.

Um die Herausforderungen meistern zu können, benötigen Bauingenieurinnen und Bauingenieure eine qualitativ hochwertige und breite Ausbildung: Studieninhalte sind entscheidend. Die Qualität der Bauingenieurausbildung ist auch vor dem Hintergrund der Bologna-Beschlüsse mit den neuen Abschlüssen Bachelor und Master, die eine Verkürzung der Studiendauer zum Inhalt haben, zu sichern. Von der Gemeinschaftsplattform ASBau (Akkreditierungsverbund für Studiengänge des Bauwesens) wurden Benchmarks für die Bauingenieurausbildung entwickelt.

Unstrittig ist, dass Deutschland mehr Ingenieure braucht. 2008 konnten, wie schon in den Vorjahren, zahlreiche Ingenieurstellen nicht besetzt werden. Auf absehbare Zeit kann der jährliche Ersatzbedarf von etwa 4.500 Bauingenieuren nicht gedeckt werden. Die Zahl der Absolventen liegt derzeit bei rd. 3.500 pro Jahr. Im Ergebnis ist eine gemeinsame Image- und Nachwuchsförderung für den Bauingenieur-Beruf erforderlich.

Zusammenfassung

Ziel des Leitbildprozesses ist es, das Image der Baubranche in der Öffentlichkeit zu verbessern. Dazu gehören folgende Hauptthemen:

- Abkehr von konfliktbelasteten Vertragsformen und Hinwendung zu einem partnerschaftlichen Miteinander,
- Intensivierung der Qualitätsoffensive durch Einbeziehung aller am Baugeschehen Beteiligten, die Präqualifikation ist ein Bestandteil, neue Partnerschaftsmodelle verfolgen das gleiche Ziel,
- Sicherstellung des beruflichen Nachwuchses und dessen Qualifikation, wir brauchen eine Strategie, die bereits an den weiterführenden Schulen ansetzt und die zum Ziele hat, die Abneigung gegenüber der Technik zurückzudrängen und das Verständnis für technische Zusammenhänge zu vermitteln,
- Forschung und Entwicklung müssen stärker gefördert und koordiniert werden, der Bau darf nicht länger Stiefkind in der Forschungsförderung sein,
- die Baubranche muss insgesamt ihre Verhaltensweise untereinander und im Verhältnis zu den Auftraggebern überprüfen,



Abb. 2: Die begleitende Ausstellung wurde intensiv zur Information genutzt

Mediation sollte vor gerichtlichen Auseinandersetzungen stehen.

Der DBV sieht sich auf Grund seiner Mitgliederstruktur aus Baufirmen, Ingenieurbüros, Unternehmen der Baustoffindustrie, Verwaltungen und Hochschulen in der Pflicht, den erforderlichen Wandel mit anzustoßen, damit wir diese Aufgabe auf breiter Front gemeinsam angehen können. Der Deutsche Bautechnik-Tag 2009 in Dresden bietet hierzu vielfältige Diskussionsmöglichkeiten.

Der Leitbildprozess kann natürlich nicht unabhängig von der derzeitigen wirtschaftlichen Krise gesehen werden. Bis zum Beginn der 2. Hälfte des Jahres 2008 waren wir in der Bauwirtschaft noch von einer positiven Wirtschaftsentwicklung in den Folgejahren überzeugt. Vorausgegangen waren für unsere Branche mehr als 10 magere Jahre. In dieser Zeit mussten viele Firmen und Planungsbüros ihre Tore schließen. Auch gute Fachfirmen und viele gute Fachkräfte blieben von den Auswirkungen dieser langen und tiefen wirtschaftlichen Talsohle nicht verschont.

Im Gegensatz zur Bauwirtschaft boomte aber ab etwa 2000 das Geschäft in der Exportwirtschaft. Deshalb waren wir alle glücklich, als sich die Bauwirtschaft ab etwa 2005 wirtschaftlich von Jahr zu Jahr erholte. Im Gewerbebau, getrieben von der Exportwirtschaft, wurden die wesentlichen Zuwächse erzielt. So hatte der Großteil der Planer und Firmen am Jahreswechsel 2007/2008 meist volle Auftragsbücher. Alle von uns glaubten an den ungebrochenen Erfolg von Exportgütern „made in Germany“ auf dem Weltmarkt.

Die in der 2. Jahreshälfte 2008 eingetretene Finanzkrise hat die Wirtschaftssituation mit einem Schlag verändert. Der Export lahmt, einige der Banken sind nahezu insolvent und viele benötigen die Hilfe des Staates. Exportorientierte Unternehmen, die vorher unentwegt Personal einstellten, haben Kurzarbeit beschlossen oder entlassen sogar Personal.

Die Regierungen treffen weltweit Maßnahmen zur Stützung der Banken und der Konjunktur. Wir sind derzeit mitten in der Krise

und niemand sagt uns, wie sie ausgehen und wann sie zu Ende sein wird. Eines ist aber bereits heute sicher, ein Leben auf Pump ohne ausreichende Sicherheiten, auch das von ganzen Volkswirtschaften, wird der Vergangenheit angehören, die Casino-Mentalität der Banken ebenso.

Die Bauwirtschaft, als einer der größten Wirtschaftszweige unserer Volkswirtschaft, lebt überwiegend von der Inlandsnachfrage. Wir haben bereits einen Einbruch im Wirtschaftsbau, der im letzten Jahr etwa ein Drittel der Gesamtbauleistung ausmachte. Der Rückgang im Wirtschaftsbau ist noch nicht zu Ende, da nicht nur die exportorientierte Industrie Investitionen stoppt, sondern auch der bisher durch Banken finanzierte Gewerbebau, wie Bürogebäude, erhebliche Einbrüche zu verzeichnen haben wird. Wegen der ungewissen Zukunftsprognosen werden Neuprojekte im Gewerbebau erheblich geringer sein als bisher.

Die Bundesregierung hat mit ihren Konjunkturprogrammen erkannt, dass die so lange von ihr vernachlässigte Bauwirtschaft in der jetzigen Situation eine Schlüsselindustrie darstellt, die als Konjunkturlokomotive eingesetzt werden kann. Deshalb werden auch erhebliche Finanzmittel zur Verfügung gestellt, so für den Verkehrsbau zusätzlich 4 Mrd. €, für die Sanierung von kommunalen Bauten, wie Schulen etc. bis zu 7 Mrd. € sowie 3 Mrd. € CO₂-Vermeidungsprogramm.

In der gegenwärtigen Situation erscheinen die Maßnahmen der Bundesregierung sehr positiv, so dass der Einbruch im Gewerbebau zumindest teilweise damit ausgeglichen werden wird. Die Programme enthalten Bauaufgaben für Handwerker, den Mittelstand und Großfirmen sowie für Architekten und planende Ingenieure. Unter den gegebenen Umständen ist die Bauwirtschaft diesmal nicht das letzte Glied in der wirtschaftlichen Kette.

Der Tagungsband des Deutschen Bautechnik-Tages kann beim DBV angefordert werden:
Dr.-Ing. Klaus Goldammer,
Tel. 030/236096-52, Fax 030/236096-34,
goldammer@betonverein.de

Presseinformationen,
interessante Hinweise,
aktuelle Mitteilungen aus dem
berufsgenossenschaftlichen
Bereich auf täglich
neuestem Stand.